

Der Kolonist

Erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
Adresse: Екатѳриноградъ, Самарск. губ., редакция газеты
«ДЕРЪ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl.,
3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 5 Rbl. Einzeln nach
Uebereinkunft. Bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl.
Adressenveränderung 30 Kop.

Nr. 1.

Katharinenstadt, Sonntag, den 30. April.

1. Jahrgang.

Die Aufgabe des Moments.

Unser Land ist groß und reich, aber es ist darin keine Ordnung. Kommt und regiert uns! So sprachen nach der Überlieferung die Abgesandten der Slaven zu den Skandinavischen Fürsten aus dem Stamme Ruß. Vor mehr als tausend Jahren ist's gewesen. Und sie kamen, diese Fürsten, und statt die ersten Diener des Volkes zu sein, rissen sie alle Rechte an sich, machten sich zu unumschränkten Herren des Volkes, zu Herren über Leben und Tod. Seitdem „regierten“ und wüteten diese Tyrannen nach Laune und Willkür. Sie führten die Leibeigenschaft herbei und knechteten und suchten das Volk bis hinein in unsere Tage. Das Volk war rechtlos, willenlos, war stumm gemacht; man hatte ihm allenthalben Vormünder gesetzt, die es gängeln mußten. Man hatte ihm das Rückgrat, den Willen, gebrochen, hatte uns zu „treuen“ Untertanen gemacht und wir gehorchten lautlos den Vorschriften unserer Vorgesetzten bis hinab zum letzten Straßhül. Man hatte uns daran gewöhnt, uns um nichts zu bekümmern, noch nichts zu fragen, sondern stets eingedenk zu sein, daß die Obrigkeit für uns „sorgt.“ Und sie sorgte dafür, daß es uns nicht zu wagt wurde, sieß uns Steuern zahlen, Soldaten geben, Frondienste tun. Wir feußten und küßten und schleppten knechtend unser Joch. Aber alles hat seine Zeit.

Und als die Zeit erfüllt war, am 27. Februar 1917, da schlug die Stunde der Befreiung, da fiel das Joch und aus gehorsamen Untertanen sind wir wieder freie Bürger geworden, vollberechtigte Herren unseres Landes und Besitzes. Jetzt liegt es an uns, von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Haben früher andere für uns schlecht gesorgt, so sind wir jetzt in der Lage, die Sorge selbst zu übernehmen. Wir müssen jetzt den Beweis liefern, daß wir der Vormünder entbehren können. Die Aufgabe ist groß, unsere Uebung gering. Es ist nicht genug, daß das Uebel beseitigt ist, wir müssen alles daran setzen, daß es nicht mehr wiederkehre. Das ganze Staatsleben will neu geregelt werden. Arbeit die Menge. Hier ist das Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied im vollsten Sinne am Plage. Alle fragen nach ihren Rechten, wenige nach ihren Pflichten. Aber wo Rechte sind, da sind auch Pflichten. Jeder soll an seinem Stränge ziehen, niemand soll auf der Seite stehen und zuschauen. Die Bauern müssen sich eben

Im Kampfe erwirbst du dein Recht!

falls wie die Arbeiter und die Soldaten zusammen, einen Verband bilden und mit jenem Hand in Hand gehen. Nicht warten, bis man gerufen wird, sondern von selbst kommen und fragen, wo fehlt's, welchen Platz soll ich einnehmen? Nur durch gemeinsame Arbeit kann das Werk gedeihen.

Ein Politiker hat einmal den Ausspruch getan: Jedes Volk hat diejenige Regierung (Staatsordnung), die es verdient. Mit andern Worten: Wer nicht mithelfen will, daß gute Ordnung herrsche, der hat auch kein Recht, später über sein Schicksal zu klagen. Und noch eins. Schlecht ist der Bürger, der seine Rechte und seine Pflichten nicht kennt.

Was ist die konstituierende Versammlung?

Noch vor kurzem durfte diese Frage nicht laut ausgesprochen werden, ohne die Verfürchtung, sofort von den Dpritschnik*) der alten Regierung ergriffen zu werden. Zum Glück sind die Ketten, die das Volk banden, gefallen, und nicht nur daß man diese Frage jetzt öffentlich erörtern darf, man muß es sogar tun. Dazu verpflichtet uns das Leben.

Was ist denn also die konstituierende Versammlung? Unter diesem Namen muß man, wie aus der Geschichte anderer Völker zu ersehen ist, die Versammlung der Volksvertreter verstehen, welche direkt zur Durchsetzung der Grundgesetze des Landes gewählt sind, mit anderen Worten, eine Versammlung, die vom Volke mit der konstituierenden Gewalt ausgerüstet ist.

Die konstituierende Gewalt ist die allerhöchste Gewalt, die im Staate überhaupt möglich ist. Sie hat die Grundgesetze, d. h. die Hauptgesetze des staatlichen Lebens auszuarbeiten. Die konstituierende Versammlung des Russischen Reiches, die binnen kurzem einberufen werden soll auf Grund der allgemeiner (an der Wahl beteiligten sich alle Bürger: Russen, Deutsche, Polen, Juden usw.), der gleichen (alle, der Reiche wie der Arme, haben nur eine Stimme), der direkten (der Kandidat, der die meisten Stimmen bekommt, geht direkt in die konstituierende Versammlung) und schließlich der geheimen

*) Allmächtige, stolze und gewissenlos Weltwache Johannes des Grausamen.

Wahl (das Blatt mit dem Namen des Kandidaten, dem der Wähler seine Stimme gibt, wird in einem geschlossenen Briefumschlag abgegeben), diese konstituierende Versammlung hat die Aufgabe vor allen Dingen festzustellen, was für eine Verwaltung wir bekommen sollen, ob eine Monarchie wieder mit einem Kaiser, der sein ganzes Leben lang regiert und den Thron seinen Nachkommen übergibt, oder eine Republik mit einem Präsidenten an der Spitze, der auf eine bestimmte Zeit (drei bis fünf Jahre) gewählt wird. Mit anderen Worten, es hängt von der konstituierenden Versammlung ab, entweder allen Bürgern die Freiheit zu geben, oder, wie früher, die Kante der Polizei walten zu lassen.

Darauf kann sich die konstituierende Versammlung aber nicht beschränken. Sie muß alle übrigen Gesetze durchgehen, auf denen unser künftiges Leben aufgebaut sein wird: die Gesetze über die Landesreform, die Gesetze über das Gericht, die Steuern usw., d. h. sie wird die Gesetze herausgeben und zugleich auch durch dazu erwählte Persönlichkeiten diese neuen Gesetze und die neue Ordnung verwirklichen müssen.

Auf diese Weise muß die konstituierende Versammlung die höchste Gewalt vorstellen — die konstituierende Gewalt, die gesetzgebende und die ausführende. Diese Gewalt kann die Auslieferung dem Gerichte aller der Verbrecher fordern, welche in den letzten Jahren Verbrechen begangen haben, angefangen von Nikolaus II. und Alice von Preußen bis zum letzten Agenten der Geheimpolizei, mehr noch, es ist ihre direkte Pflicht, ein solches Gericht zu verlangen. Ohne die Erlaubnis und die Vollmacht von der konstituierenden Versammlung kann keine einzige Gewalt im Lande wirken. Jede Gewalt, auch wenn sie von der zeitweiligen Regierung eingesetzt ist, kann vollständig aufgehoben oder durch eine andere ersetzt werden, denn von dem Augenblicke ihrer Einberufung an wird die konstituierende Versammlung vollkommener Herr und der Ausdruck des Volkswillens sein.

Freiheit und Gleichheit.

Du bist nun frei geworden, lieber Mitbürger. Der Drache, der dich verschlingen wollte, liegt tot am Boden zu deinen Füßen. Männer wie Kerenski und viele andere ihn ebenbürtige, deren Namen verdienen in goldne Gedenktafeln eingegraben zu werden, haben diesen unerfülllichen Drachen mit einer solchen

Beschuß „gallert“, daß er nicht mal Zeit zum Niesen bekam, geschweige denn abwarten konnte, bis ihm „vor Hochachtung erstarbende“ Speichelknoten ihr allenunterwürdiges „Gesundheits-“ (sic) Drüschelchen! zuwachsen konnten.

Dem Kraken*) sind keine ungeheuren Fingerringe abgehauen. Und welche Menge von Sanguinisten sah an diesen Allen Armen, bis herunter zum allmächtigen Urjüdnik! Fürs Dorf war dieser unseiner Dämmerung — Kaiser, Minister, Gouverneur und was sonst noch zu des Leibes Naherung und Korostreit der altersschwachen Regierung gehörte. Welche, wer diesem Dyrionist in die harschen (harschen und rauhen) Hände st! Diefes Nüßchen sog alles an sich: G. B., Gut und vor allen Dingen — viel Schnaps.

Alle Ungewerke sind nun unschädlich gemacht und du bist frei vom Joche Pharaos. Benütze mit jenseitiger Freiheit auch so, daß sie dir nicht selbst schadet. Was der eine unter Freiheit versteht, kann leicht den andern zum Sklaven machen. Freiheit und Gleichheit will viel sagen, und es muß noch viele Jahre daran gearbeitet werden, bis sie erst einmal ganz vorhanden, geschweige denn von allen gehandhabt werden können. Nur dann sind wir recht frei, wenn wir gelernt haben uns selbst zu beherrschen, und somit ist die Freiheit nicht lauter harte Freiheit, sondern sie enthält eine gute Dosis Zwang. Ein Volk ist nur dann wirklich frei, wenn jeder einzelne sein eigenes Leben zu leben weiß. Ist das nicht der Fall, so haben wir Gewalttaten, Zügellosigkeit und Unterdrückung zu erwarten. Will man sich selbst regieren, so muß man sich selbst mit einem guten Beispiel vorangehen und das ist so leicht nicht.

Für alle Klagen über die Unordnung unter Dörfern und viele Lehren hat nach Ordnung. Man, wenn wir in Zukunft mehr Ordnung haben wollen, so müssen wir uns selbst mehr zusammenschließen, uns mehr Zwang auferlegen, müssen strengere Erfüllung der Gesetze verlangen und klären nicht, wie vielleicht dieser oder jener meint, glauben, daß man jeder nach Belieben handeln und walten kann. Freiheit und Zügellosigkeit — welche gewaltiger Unterschied! Unter dem Schutz und Schirm der alten Regierung gewohnt wir ja bis auf die Hefe die Walfür und Zügellosigkeit mit dem Gewissen und Verstand zentraler Beamter und verschiedener goldbedürftiger und bemäntelter Helfer.

Um den Segen der Gleichheit voll und ganz zu genießen, müssen wir zu allererst uns eine Freiheit schaffen, die der Gleichheit keine Hindernisse in die Wege schiebt. Bei dem Gedanken an Gleichheit, dürfen wir jedenfalls nicht vergessen, daß dieselbe, sowie auch die Freiheit, nicht ins Unendliche gehen kann und daß, unter je fünf Fingern der Hände nur ein großer ist.

Gibraltar.

Beschluß der Lehrerkonferenz in Katharinenstadt.

Am 19. April tagte in Katharinenstadt eine Konferenz der Lehrer aus Katharinenstadt

*) Sagenhafte riesige Zechere. Der Sage liegen die außergewöhnlich großen Dimensionen der Zecher zugrunde. Die Tiere haben Fingerringe von sechs bis sieben Länge, die mit Sanguinisten versehen sind. Die Red.

und den umliegenden vier Kreisen. Die Konferenz nahm Stellung zu den politischen Fragen, zu den Ereignissen des Moments und erörterte ausführlich die Schulfrage. Die Konferenz währte den ganzen Tag. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Möglichst rege Beteiligung der Lehrer an der politischen Aufklärung des Volkes.
- 2) Sendung eines Telegramms an den Rat der Arbeiter- und Soldatendeputierten mit einem Protest gegen die Verletzung des Gesetzes über die Gleichberechtigung der deutschen Kolonisten. (Deutsche Kolonisten werden nicht in die Offizierschule aufgenommen.)
- 3) Sendung eines Telegramms an den Minister der Volksaufklärung, Maratow, des Inhalts, daß das Gesetz der Gleichberechtigung in bezug auf die Lehrer und Schüler der Kolonisten nicht befolgt wird.
- 4) Die Annahme der Resolution der Moskauer Lehrerkonferenz betreffs der zeitweiligen Regierung mit folgender Ergänzung: Die Lehrerkonferenz unterstützt die zeitweilige Regierung nur in so weit, als sie ihr Versprechen in bezug auf die Freiheit und volle Gleichberechtigung aller Nationalitäten hält.
- 5) Die Annahme der Resolution der Lehrerkonferenz bezüglich des Krieges mit der Ergänzung, daß von unseren Verbündeten eine Erklärung über die Ziele des Krieges zu fordern ist.
- 6) Die Organisation einer Kommission zur Ausarbeitung einer Umgestaltung der Schulen auf Grund örtlicher Bedingungen und Durchführung dieser Prinzipien. Die Kommission hat auch zu entscheiden alle Fragen über Beförderungen oder Entlassungen von Lehrern staatlicher, gesellschaftlicher und privater Schulen.
- 7) Die Einführung der Muttersprache als Unterrichtssprache in den Volksschulen. In russischer Sprache werden erteilt: die Geschichte und die Geographie Rußlands. Die russische Sprache als Lehrgegenstand wird vom 2. Schuljahre an eingeführt.
- 8) Die Umgestaltung der Katharinenstädter und Grimmer Zentralschulen in Lehrerseminare mit deutscher Unterrichtssprache entsprechend dem Programm der Volksschulen.
- 9) Die Wahl von 5 Delegationen für den Saratower Kongress am 25. April.

Der Krieg.

Aus Paris wird vom 17. April gemeldet, daß zwischen St. Reuten und der Die ziemlich starkes Artilleriefeuer stattfindet. In Champagne haben die Franzosen einen Angriff unternommen und haben einige Linien besetzter deutscher Landgräben genommen. Sie haben ihre Linie auf der Nordseite des Berges Kornilje und auf dem Wege nach Morun vorgeschoben. In diesem Gebiete findet starkes Artilleriefeuer statt.

Auch vom 19. April wird von Paris aus von einem starken Artilleriefeuer im Raum Scheneldelam berichtet; an der Front Serni Artubis und Krau hat der Feind einige Angriffe unternommen, die wir zurückgeschlagen haben. In der Nähe des Berges Kornilje sind heisse Schlachten im Gange, insoweit die Franzosen bedeutend vorgeückt sind. — Der deutsche Vorstoß gegen die neuen

Positionen der Franzosen zwischen Staru und Maschire ist zurückgeschlagen. Die französischen Flieger haben im Rücken der deutschen Dispositionen großen Feuer Schaden hervorgerufen; 3 deutsche Flugzeuge sind beschädigt, 10 deutsche Flugapparate sind heruntergeschossen worden, andere 10 wurden gegnungen, sich herabzulassen. 15 englische Luftschiffe sind nicht zurückgekommen.

Von der östlichen Front wird gemeldet: Der von den Bulgaren am 16. April mit bedeutenden Kräften unternommene Gegenangriff auf die nördlich von den Engländern eroberten Positionen unweit des Sees Loir an, wurde mit großen Verlusten von Seiten des Feindes zurückgeschlagen. Unweit der Höhe 1050 wurde der Angriff des Feindes durch das Feuer unserer Artillerie aufgehalten. Auf der ganzen Ausdehnung der Front findet starkes Artilleriefeuer statt.

Aus London wird vom 17. April berichtet, daß die Engländer im Süden von Dapt deutsche Landgräben in der Ausdehnung von einer Meile genommen haben. Der Feind leitete vergeblichen Widerstand und unternahm einige erfolglose Gegenangriffe. Seit dem gestrigen Morgen haben wir 976 Gefangene gemacht, darunter 16 Offiziere.

Der Hauptquartier in Frankreich berichtet offiziell: Im April haben die Engländer 1284 deutsche Gefangene gemacht, darunter 39 Offiziere; 257 Geschütze und Panzer sind erbeutet, darunter 98 schwere Kanonen, 27 Bombenschleudern und 470 Angelpyren.

Rußland.

Süd-Amerika.

Aus Buenos Aires wird mitgeteilt: Der Kongress der Sozialisten hat sich mit der Mehrheit von 420 Stimmen gegen 357 für die Wahrung der Neutralität entschieden.

England.

Das amerikanische Postschiff „Wakum“, das nach Amerika ging, ist am 15. April von einem deutschen U-Boot in den Grund geholt worden. In der Antwort auf eine Frage hat Karlson im Londoner Parlament gesagt: „Die Zahl der deutschen U-Boote und die Zahl der besetzten Schiffe wächst.“

Nord-Amerika.

New-York, vom 17. April. Die Versammlung der jüdischen Gemeinde hat einen Beschluß gefaßt, die den Vereinigten Staaten ihr Vertrauen äußert, daß dieselben die Hoffnung des jüdischen Volkes auf die Wiedererrichtung eines freien Staates in Palästina erfüllen werden.

Die Bitte Frankreichs um Zusendung von Hilfstruppen wird eben von Wilson erwidert: Roosevelt hat den Journalisten gesagt: „Für die Nation und für die Menschheit wird es von großem Nachteil sein, wenn wir die Bitte von Joffre, möglichst rasch Soldaten nach Frankreich zu schicken, unbeachtet lassen. Der Kongress wird um die Genehmigung eines Kredites von zwei einhalb Milliarden Dollar gebeten. 600 chinesische Studenten der amerikanischen Universitäten haben in Chinesisches Regiment gebildet.“

Deutschland.

Über Stockholm wird vom 15. April mitgeteilt, daß in Berlin der General Grenner in der Budgetkommission des Reichstages in seiner Rede über den Streik der Arbeiter in Deutschland mitgeteilt hat, daß der Reichskanzler sich abgesetzt habe, die Arbeiterdeputation zu empfangen, da sie die Absicht gehabt habe, die Gründung eines Rates der Arbeiterdeputierten nach dem Muster von Rußland zu verlangen.

Die gleiche Forderung wurde dem Reichskanzler von den streikenden Arbeitern Leipzigs gestellt. Der General Grenner bezeichnete eine derartige Forderung als eine völlig sinnlose, das Telegramm der Leipziger Arbeiter als ein freches.

— Vom 16. wird aus Berlin gemeldet, daß Peljerich in der Budgetkommission erklärt habe, die Lage Deutschlands sei zwar schwer, aber sicher. Die Gefahr des Hungertodes wende sich jetzt gegen die Erfinder einer solchen Kampfmethode. Selbst die amerikanischen Prediger der Grundzüge der Menschlichkeit, die sich bemühen, durch Aushungern die Neutralstaaten zu zwingen, Deutschland den Krieg zu erklären, können den Willen des Schicksals nicht ändern. England bemüht sich, die Sache zur Entscheidung zu bringen und schickt Tausende seiner Söhne in den sicheren Tod; seine Hoffnung, Deutschland auszugewinnen, wird wohl schwinden. Die amerikanischen Stammesgenossen haben in dem Kampfe mitgeholfen. Wenn Deutschland seinen Grundgesetzen treu bleibt und sich seine Nationalität und seine Nervenkraft bewahrt, die Ordnung im Inneren des Reiches aufrecht erhält, so kann der Sieg als von Deutschland errungen betrachtet werden. Es hängt vom deutschen Volke ab, zu beweisen, ob es wert ist, weiterfort zu bestehen.

Inland.

Die Schaffung eines russischen Rates von Bauerndeputierten.

Zum ersten Mal alten Stiles wird in Petrograd ein allrussischer Rat von Bauerndeputierten einberufen. Die Anregung zu dieser Einberufung geht von dem in Petrograd bestehenden Rate der Bauerndeputierten, der aus Vertretern von 27 Gouvernements, aus Abgeordneten der Armee und aus Vertretern des allrussischen Bauernverbandes besteht. Der Wahlmodus des einzuberufenden Rates ist folgender: Alle Bauern, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Nationalität, die das 18 Lebensjahr erreicht haben, sind wahlberechtigt. Gewählt kann jeder werden, dem die Bauern die Vertretung ihrer Interessen anvertrauen, mag er selbst auch kein Bauer sein. Ein jedes Gebiet wählt zwei oder drei Wahlmänner. Die Wahlmänner begeben sich nach der Gouverneur, kreisstadt, wo sie aus ihrer Mitte Abgeordnete nach Petrograd wählen, einen Abgeordneten für je 150 000 der Landbevölkerung, jedoch muß von jedem Kreis ein Abgeordneter gewählt werden. Abweichungen von der Ordnung werden zeitweilig geduldet. Es ist auch gestattet, wenn anstatt einer Gouvernementsversammlung der Wahlmänner, wo dieses sich als unmöglich erweist, eine Kreisversammlung einberufen werde. Wo überhaupt keine regelrechten Wahlen vorkommen können, da die Zeit eben zu kurz ist, dürfen die schon vorhandenen Räte der

Bauerndeputierten, sowie die Komitees des allrussischen Bauernverbandes Vertreter wählen. Diese sollen aber später von regelrecht erwählten Vertretern abgelöst werden. Was die Bauern betrifft, die im Heere dienen, so wird eine besondere Meldung erfolgen. Adresse für ankommende Abgeordnete sowie für etwaige Anfragen: Petrograd. Tawrischeskij Dworez, Komiteu Soweta krestjanskij Deputatow.

Anmerkung der Redaktion.

Wir können nur die Anregung zur Einberufung eines allrussischen Rates von Bauerndeputierten herzlich begrüßen, obgleich der Wahlmodus uns nicht sehr gelungen scheint. Zweistufige Wahlen sind eben keine regelrechten Wahlen. Durch diesen Wahlmodus war es ja der zarischen Regierung gelungen, eine Duma zu schaffen, die lange Zeit gehorsame Dienerin der alten Ordnung war. Am besten wäre es, wenn allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen durchgeführt werden könnten. Es ist aber leider die Zeit zu kurz, dies bis zum 1. Mai durchzuführen. Es wäre daher wünschenswert, daß der auf den festgesetzten Wahlmodus hin einberufene allrussische Rat der Bauerndeputierten sich bloß als eine zeitweilige Organisation beschränke und Schritte unternehme, eine Organisation zu schaffen, die auf rein demokratischer Grundlage basiert.

Aus Sewastopol. Vom 16. April wird gemeldet, daß sich dort eine Volkspartei der Tataren gebildet habe, die die Autonomie der Krim verlangt.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der 1. Mai in vielen Städten großartig gefeiert worden ist. In der Feier haben sich die Bevölkerung, die Armee, Lehrer und Schüler, politische, nationale, gesellschaftliche und Arbeiterorganisationen beteiligt. Die Stimmung war überall sehr gehoben, die Ordnung großartig.

In Petersburg wurden schon in der Nacht auf 6 großen Plätzen mehr als 800 Rednertribünen errichtet. Das Marsfeld, jetzt „Freiheitsplatz“ genannt, auf dem sich die Gräber der in der Revolution Gefallenen befinden, war ganz mit Plakaten dekoriert; Die Gräber waren mit Blumen und Grün geschmückt. Große Prozessionen mit Fahnen und Plakaten, von Orchestermusik und Gesang begleitet, durchzogen die Straßen und sammelten sich auf den großen Plätzen. Zahlreiche Versammlungen wurden abgehalten. Die Stimmung war jedoch mehr ernst, als festlich.

— Am 17. April wurde von einem unbekanntem Geisteskranken der General Kaschatskij ermordet.

— Auf dem Wassily Ostrow wurde in eine Gruppe politischer Manifestanten geschossen und Bomben geworfen. Von Unbekannten, die sich fälschlich für Agenten des ausführenden Komitees ausgaben, wurde der Gutbesitzer Lodschenky verhaftet; mehreren Offizieren wurden die Epauletten von unbekanntem Personen heruntergerissen.

Aus der Heimat.

Aus Mannheim, Bez. Nowosjenks, erhalten wir folgende Nachricht. Mannheim und die Ortshäfen des Bezirks haben mit tausend Freuden das verjüngte Rußland und

die Kämpfer für die Freiheit begrüßt. Alle Einwohner des Bezirks haben freudig ihren Wunsch geäußert, der weisen Regierungsform zu Hilfe zu kommen und für das Wohl des zerrütteten Vaterlandes zu arbeiten: überall Ordnung und Ruhe zu wahren. Die Polizei ist durch die gewählte Miliz ersetzt, die kaiserlichen Porträte aus den Kreis- und Kolonialämtern entfernt. An die Eisenbahnstation Blöz wird mehr Getreide gebracht, als weggefahren werden kann, und es ist kein Platz mehr gefüllt, wo man es hinsetzen könnte. Die Bevölkerung ist mit Lebensmitteln versorgt und ist bereit, seine Überflüsse den Bevollmächtigten bei der ersten Möglichkeit zu bringen.

Hoch das Arbeitervolk!

Hoch die revolutionäre Armee!

Hoch das große, befreite Rußland!

Die Revolutionsbewegungen in Petrograd.

(Fortsetzung.)

Den 27. Februar.

Am 27. Februar wandte sich der Vorsteher der Reichsduma an den Kaiser mit einem zweiten Telegramm folgenden Inhalts:

Die Lage verschlimmert sich. Es müssen sogleich Maßregeln getroffen werden, denn morgen ist es zu spät. Die letzte Stunde hat geschlagen, die das Schicksal des Vaterlandes und der Dynastie entscheidet.

In der Stadt bildeten sich einige Zentren, wo die Revolution ihren Höhepunkt erreichte. Der Ditejny Prospekt stellte an diesem Tage ein Schlachtfeld dar. Von der einen Seite schossen die Soldaten, von der anderen waren Kugelspritzen aufgestellt, und von der dritten Seite arbeiteten unaufhörlich die „Pharaos“. Jedoch auf der mehr entlegenen Seite dieses Prospektes, auf der Spalernaja, sammelten sich die Soldaten aus dem Preobraschensker und anderen Regimentern, begaben sich mit Musik und roten Fahnen zum Taurischen Palais hin, um sich den Mitgliedern des vollziehenden Komitees vorzustellen.

Von diesem Momente an war es klar, daß sich die Soldaten den Aufständischen anschließen. Auf den Straßen begannen viele Automobile mit bewaffneten Soldaten umherzufahren. Die Soldaten schossen ins Blaue hinein, womit sie zeigten, daß sie aufs Volk nicht mehr schießen werden.

Große Volksmassen und Soldaten strömten hin zur Reichsduma. Gleichzeitig begann das Volk zusammen mit den Soldaten auf verschiedenen Stellen zur Tat überzugehen. Das Arienal ward genommen. Die politischen Gefangenen wurden befreit. Das Verantwortsamt des Gefängnisses, das Bezirksgericht und andere Gebäude wurden niedergebrennt. Aus den Polizeidepartements warf man die Dokumente hinaus und verbrannte sie. Dann zertrümmerte man die Waffen, niederkam und die bewaffnete Menge bewegte sich hin zum Taurischen Palais. Hier erfuhr man, daß laut eines allerhöchsten Erlasses vom 23. Februar die Sitzungen der Reichsduma bis zum April vertagt werden sollten.

Der Beschluß der Reichsduma.

Auf einer Extra-Sitzung der Reichsdumaältesten wurde beschlossen: „Die Reichsduma tagt fort. Alle Abgeordneten bleiben auf ihren Plätzen“.

Gleich darauf wurde ein zeitweiliges Komitee organisiert, das die Ordnung in der Stadt herzustellen und mit verschiedenen Anstalten in Verbindung zu treten habe.

Durch Flugblätter wurden die Namen der Mitglieder des vollziehenden Komitees der Reichsduma bekannt gemacht. Nun traten auch die wenigen übriggebliebenen Truppenteile, die ihre Offiziere noch nicht entwaffnet hatten, auf die Seite der Revolution. Tatsächlich besaß sich die Gewalt in den Händen der Sozialdemokraten und der Sozialistischen Revolutionäre, die jedoch einsichtsvoll nicht die Zügel der Regierung ergriffen, sondern ihre Bewilligung gaben zu der zeitweiligen Regierung, die wir jetzt haben.

Soziales.

Die Feier des 1. Mai in Katharinenstadt.

Die Feier verlief anfangs in völliger Ordnung. Der großartige Zug, an dem sich alle Schulen, Fabriken und Anstalten beteiligten, begab sich in geordneten Reihen mit seinen vielen Fahnen von Markte zum Schützenplatze. Hier wurde in deutscher und in russischer Sprache die Bedeutung des Tages erklärt. Herr E. wies in seiner Rede darauf hin, daß dieser Tag das Fest der Beschäftigten, der Enterbten der ganzen Welt sei. Jedes Volk habe sein nationales, jede Konfession ihr religiöses Fest, die aber alle in der Vergangenheit liegen. Dieses Fest sei ein internationales, es umschließe alle Völker der ganzen Welt. Noch sei es nur das Fest der beschäftigten Klasse, man müsse aber dahin streben, daß es ein für alle Klassen werde.

Vom Schützenplatz ging es zum Speicherplatze. Hier hielt Student Klein aus Mariental eine Rede, in der er den Nationalhaß schürte. Er trat tief unten auf die verrostete Feder und er slog hoch, man warf ihn in die Höhe. Als darauf Herr Emich das Wort ergriff, um ihm zu erwidern, da wurde er von unterrichteten Soldaten nach dem ersten Satz gezwungen, die Tribüne zu verlassen. Ja diese Soldaten wollten sogar zur Tat übergehen. Der schreckliche Satz lautete wörtlich: „In den Worten des Vorredners sind viele Widersprüche enthalten“, weiter kam der Redner nicht, da wurde er heruntergeholt, weil er als Sozialist diesen Leuten nicht angenehm war.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, setzte Herr Emich die Widersprüche Kleins auseinander. Es traten noch andere Redner auf, die das skandalöse Vorgehen des Haußens geißelten. Am Abend fanden gleichzeitig zwei Versammlungen statt. Herr E. suchte und fand seinen Gegner im Gemeindehause. Es entspann sich ein Wortgefecht. Herr Klein gab zu, daß die Saratower einen Armenier zugelassen haben und erklärte das dadurch, daß die Saratower keine Männer haben; sie hätten deshalb für diesen Armenier eine Ausnahme gemacht, für den Katharinenstädter Russen aber werde man keine Ausnahme zulassen, Student Klein werde eher selbst protestierend die

Versammlung verlassen. Darauf Herr E.: „Wenn Saratow keine Männer hat, wie wagen denn die Saratower uns Katharinenstädtern Vorschriften zu erteilen? Dann sollen sie doch zu uns herüberkommen, wir haben Männer. Und Herr Klein, der aus Saratow kommt, ist somit auch kein Mann, und dieser Herr bildet sich noch ein, wir Katharinenstädter würden uns die Beine ausreißen, wenn er die Versammlung verläßt! Er mag vor uns auf allen vieren aus der Versammlung herauskrabbeln, wir werden ruhig zur Tagesordnung übergehen. Student Klein hat mit seinem Auftreten der deutschen Sache und Katharinenstadt heute einen Väterdienst erwiesen und ist jetzt dabei, der Versammlung Vären aufzubinden. Er möge hingehen nach Saratow und sagen, was er hier gehört und gelernt hat.“ Der Redner schloß unter tosendem Beifall des Haußes, das über 500 Menschen faßt und bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Herr Klein wurde immer kleiner und verstumte endlich ganz.

Am 20. April unternahm eine Gruppe Soldaten unter Begleitung des Polizeikommissars Straß eine Reihe von Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern des Komitees, sogar das Mitglied des ausführenden Büreaus Emich wurde nicht verschont. Herr E. wies den Erschienenen auf die Unzulässigkeit eines solchen Vorgehens hin und gab ihnen dann die gewünschten Auskünfte. Am Abend des darauffolgenden Tages gab es eine stürmische Komiteesitzung, in der die Soldaten dem Komitee gegenüber eine drohende Haltung einnahmen. Der Streit wurde dadurch beigelegt, daß von den Soldaten 10 Mann Deputaten ins Komitee aufgenommen wurden.

Das sind die Geburtswehen der Freiheit in Katharinenstadt. Es ist eine schwere Geburt und ich fürchte, man wird noch einen Akkordchour aus Saratow kommen lassen müssen.

Was wird aber das russische revolutionäre Volk dazu sagen? Es wird sagen: Die Deutschen haben sich alle Güter der Revolution in den Schoß schütteln lassen; haben alle ihre Rechte zurückbekommen, wollen aber nichts der Revolution geben, wollen die Freiheit und Gleichheit nur für sich, nicht für andere gelten lassen. Sie sind daher nicht würdig, gleichberechtigt zu sein. Und dann, wenn es vielleicht schon zu spät ist, wird unser Volk einsehen, wer sein wahrer Freund gewesen ist.

Es gibt Tiefseefische, die unter dem ungeheuren Wasserdrucke besondere Formen angenommen haben. Befreit man sie von diesem Drucke, bringt man sie an die Oberfläche, dann plagen sie auf. Wir gleichen zweifelt diesen Tiefseefischen. Kaum sind wir von dem furchtbaren Drucke der alten Regierungsform befreit, kaum ist uns die Freiheit geworden, so zerquetschen wir sie.

Traurig, aber wahr.

„Nieder mit den Sozialdemokraten!“

(1. Fortsetzung.)

Mit der ganzen Geschichte vom Teilen ist es also nichts.

Wenn man ein bißchen weiter nachdenkt,

muß man sich auch sagen, daß es doch nicht gut möglich ist, daß die vielen Leute, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, solche wirklich blödsinnigen Absichten haben sollten! Es giebt allerdings verrückte Menschen, aber die 3.010,771 Männer, welche im gesamten Deutschland bei den letzten Reichstagswahlen einem Sozialdemokraten ihre Stimme gaben, können doch nicht alle verrückt sein!

Es muß etwas mehr dahinter stecken! Fortwährend ist die Zahl der Sozialdemokraten im Wachsen. Es muß also an der Sache doch etwas sein.

Wenn wir nun in den Versammlungen, in den Zeitungen, in den Schriften der Sozialdemokraten nachforschen, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß sie das Teilen nicht etwa einführen, sondern daß sie es abschaffen wollen! Das klingt zwar wunderbar, ist aber doch wahr.

Die Sozialdemokraten sind der Meinung, das heute die Teilerei in der schönsten Blüte steht. Und sie sind ferner der Meinung, daß diese Teilerei in der ungerechtesten Weise von der Welt vor sich geht.

Die Sozialdemokraten sind aber keineswegs die ersten, die gefunden haben, daß heute geteilt wird und zwar in der ungerechtesten Weise, sondern sie haben das von Männern gelernt, die eigentlich zu ihren Gegnern gehören. Ein Engländer, Namens Mill, einer der gefeiertsten Männer der Wissenschaft und ein Gegner des Sozialismus, dessen Ruhm aber in alle Erdteile gedrunggen ist, hat in einer seiner Schriften folgendes ausgesprochen: „Wie wir es jetzt sehen, verteilt sich das Ergebnis der Arbeit fast im umgekehrten Verhältnis zur Arbeit—so daß die größten Anteile denen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinahe nur nominal ist, und so weiter herunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammen schrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdetste und aufreibendste körperliche Arbeit nicht mit Bewußtheit darauf rechnen kann, selbst nur den notwendigsten Lebensbedarf zu erwerben.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefwechsel mit den Gemeinden.

Herrn H. A. in K. Sie fragen, was der Duschewetter zur Maifeier in Katharinenstadt gesagt hat. Er hat ein bitter-süßes Gesicht gemacht. Er runzelte die Stirn, als der kleine Klein am Morgen den großen Standal machte, und er hielt sich den Bauch, als dieser Herr am Abend Saratow so köstlich vertrat, indem er mitteilte, daß das deutsche Saratow keine Männer hat. Herr Klein pffif da auf dem letzten Loch und mußte sich sagen lassen, er möge hingehen und erklären, wie man es künftig nicht machen dürfe.

Gruß. Der Duschewetter.

Herausg.ber: Zeitungs-Gesellschaft m. b. H.
Redakteur: Ad. Emich.

Dieser Nummer liegt eine Sonderbeilage und ein Freieigenes bei, das wir bitten an Interessenten weiterzugeben!